



# Geschichte und Geschichten aus der Stephanuskirche Mockau

## Jugendszene in den 1980er Jahren

... Die Mockauer evangelische Kirchgemeinde unter Leitung von Pfarrer Siegfried Lange wagte ein mutiges Experiment, einen Versuch: Mit staatlichem Segen konnten 1980 in Leipziger Gemeinden zwei Sozialdiakone eingestellt werden, die für derartig strukturierte Jugendliche ausgebildet worden waren. Entsprechend nur zwei Leipziger Gemeinden bekamen den Zuschlag. Die Michaelisgemeinde am Nordplatz mit stadtweiter Öffnung und eben die Mockauer Gemeinde, aber offen nur für Mockau. Der Offene Keller im Gemeindehaus Kieler Straße 51 war geboren worden, eine Heimstatt bald auch für die Mockauer Punkszene.

Man muss sich das vorstellen: Da trafen sich im Keller einer kirchlichen Einrichtung mit Duldung des sozialistischen Staates junge Menschen, die sich selbst als Provokateure und Aussteiger sahen, nichts und niemanden - keinen Staat, keine Eltern, auch eine Kirche nicht - als Autorität respektieren wollten, gegen alles und im Grunde für nichts standen. „No Future!“ ihre bekannte Devise. Erstmals tauchte vor dem Lehrer ein Aufnäher auf, der vor gekreuzten Oberschenkelknochen einen Totenkopf mit Stern zeigte, ein Symbol der Punkrockgruppe „Tote Hosen“.

In Mockau stammten die Punks häufig aus ehrgeizigen, folglich politisch konformen, folglich beruflich erfolgreichen und in der Regel atheistischen Elternhäusern, um vielleicht gerade deshalb auch pubertär auszubrechen, anders sein zu wollen als ihre etablierten Eltern, dieser oder jener wird wohl auch deren Erwartungen in Schule und Lehre nicht entsprochen haben.

Und, ungewöhnlich, im Mockauer Gemeindegarten trafen sich Punks zunächst zusammen mit Skinheads! Das war mit nervenden Diskussionen und ebensolchem musikalischem Lautpegel verbunden, mit Schmiereereien, später mehr und mehr mit Alkohol. Es gab einen Wechsel des Sozialdiakons, der Keller geriet zum Auslaufmodell...



Das Experiment der Kirche war gescheitert, die an sich verfeindeten Gruppen trennten sich wieder und zogen aus und um, die Punks samt Autonomen von Mockau nach Connewitz.

Mit der Wende konnten sie sich dort, nun oftmals mit ihren Eltern gemeinsam, erst recht als Verlierer, als „Minderwertige“ fühlen, was schon immer ihr Urgefühl war. Konnten Häuser besetzen und randalieren, sich radikalieren und ihre Feindbilder pflegen.

Anders war der Weg anderer junger Leute, die der Jungen Gemeinde: „Zur Kirche sind meine Geschwister und ich durch die Großeltern gekommen. Die Beschäftigung mit Religion und Glauben sowie die Erfahrung, dass man dort ohne permanente Selbstkontrolle reden konnte, kollidierte mit den Erfahrungen in der Schule...“, so ... Anke B.

„In unserer Kirchgemeinde in Leipzig-Mockau konzentrierte sich viel politisches Potenzial, das bis Ende der 80er Jahre immer mehr anwuchs. In dieser Zeit wurden einige Leute aus diesem Kreis plötzlich verhaftet und in den Westen abgeschoben, weil sie Flugblätter (gegen die damalige Raketenaufrüstung/H.O.) verteilt hatten. Ich war eher vorsichtig: Mir war klar, dass bei einer eventuellen Verhaftung nicht nur ich, sondern mein

ganzes soziales Umfeld betroffen sein würde. Ich wollte meine Eltern, meine Freunde und Bekannten nicht verlieren und sie vor Repressalien bewahren... Ich kam nie auf die Idee, das Land verlassen zu wollen. Schlecht war nur das System, und das System war nicht das Land und erst recht nicht die Menschen, die mir nahe standen.“

Es trafen sich junge Leute in Mockaus Junger Gemeinde, die sich auch ihren Leiter, Vikar Michael Kl. zum Vorbild nehmen: Ein „kühner Typ“, so Anke B., der sich in Budapest mit seinem ihm ähnelnden Bruder aus dem Westen getroffen hatte, die Personalausweise wurden getauscht, Michael M. konnte damit unangefochten den Eisernen Vorhang überwinden und eine große Westeuropareise unternehmen. Der Bruder kam an seiner statt in die DDR, die Brüder trafen sich Wochen später wieder im sozialistischen Ausland zwecks Ausweisrücktausch...

Es waren auch sich selbst suchende junge Menschen in der JG, „Weltverbesserer“, auch gewiss manchmal im naiven Sinne, aber sie wollten der DDR-Misere nicht einfach entfliehen, etwa in den Westen gehen. Sie wollten hierbleiben und frei mitreden und mitmachen, die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation verbessern helfen können. Und so beteiligte sich die JG „Offener Keller Mockau“ schon sehr früh an den Friedensgebeten in der Leipziger Nikolaikirche, versuchte gar schon am 5.11.1983 eine kleine Kerzendemo. Die Gestaltung des Friedensgebets vom 9.5.1988 lag in den Händen der JG Mockau.

Jugend, die sich friedlich einmischt, eigentlich ein Glück für einen Staat!

Doch diese Jugend geriet mit ihm in Konflikt, die Stasi misstraute ihr und der Kirchgemeinde, der Kirche allgemein, für die Grundorganisation der Partei der Schule war die Junge Gemeinde ein rotes Tuch.

Gegen Aufstellung von Raketen opponieren? Gewaltfreien Widerstand thematisieren? Der Sozialismus war per se Frieden, egal, was er militärisch tat! Der Sozialismus war per se Fortschritt, egal, wie es ringsum aussah! So die sinngemäße Kurzfassung eines linken Glaubenssatzes, der sich auch in einem mehrseitigen Papier findet, in der „verbindliche(n) Argumentationsgrundlage, die im Unterricht, in der außerunterrichtlichen Tätigkeit, in Elternabenden, in FDJ und Pioniersammlungen zu nutzen ist, um klare Positionen im Kampf um Frieden, Entspannung und Abrüstung herauszubilden“, eine Weisung der Schulleitung der 23. POS, 1984.

Sogar Frisurkontrollen hatte es zeitweise an der Schultür gegeben, es wurde Jagd auf „Bomberjacken“ und Aufnäher mit dem Schmiedesymbol „Schwerter zu Pflugscharen“ gemacht. Umso mehr musste in der Schule jedes Wort vor seiner Äußerung innerlich zensiert werden. Vom Schüler wie vom Lehrer.

Und doch, von allen Beteiligten beinahe unbemerkt: In der Mockauer Gemeinde hatte Anfang der 80er Jahre eine junge Gemeindepädagogin eine Teilstelle inne und wohnte mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern auch in dieser Kieler Straße 51, in Mockaus Pfarre: Maria Nooke (geb. 1958). Einige Jahre später war sie stellvertretende Direktorin der Stiftung Berliner Mauer, Autorin mehrerer Bücher zu den Themen Nationalsozialismus, DDR-Opposition und Umwelt. Ihr Mann, Günter Nooke (geb. 1959), Diplomphysiker, seit der Amtszeit von Kanzlerin Angela Merkel namhafter CDU-Politiker und Beauftragter der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und humanitäre Hilfe, damals in Mockau aber bis 1985 noch ein unbekannter Physikstudent.

*Aus dem Buch „Welt Erfahren“ mit freundlicher Genehmigung des Autors Harald Otto*